

Inhalt:

Aktion Alte Bilder	Seite 1
Aus der Gemeinde	Seite 2
Aus der Verbandsgemeinde	Seite 4
Wappen in der Wiedhöhenhalle komplett	Seite 4
Aus dem CDU-Ortsverband	Seite 7
Die Strohdächer sollen nach und nach verschwinden!	Seite 11
Kurtscheid – ein Dorf an der Grenze	Seite 15
Kurtscheider Mundarten	Seite 16
Die Weihnachtsmaus	Seite 18
Pinwand	Seite 19



Anna und Goswin Wittlich

**Das Jahr geht schnell vorüber,
weihnachtlich sind jetzt alle Lieder.
Ein kurzer Augenblick in diesem Jahr noch bleibt,
bevor Sylvester das alte Jahr vertreibt.**

**Besinnung auf die vergangne Zeit,
vom Streß des Alltags nun befreit,
soll diese Zeitung Ihnen Freude bringen,
wenn festlich alle Glocken klingen.**

**Ein kleiner Ausblick auch auf nächstes Jahr,
das letzte Neunzehnhundert, das ist wahr,
um den Blick auch nach vorne zu richten,
denn darauf wollen wir nicht verzichten.**

**Um nächstes Jahr wieder etwas zu berichten,
zu erzählen von alten Geschichten,
bedarf es vieler neuer Taten
die nächstes Jahr auf uns alle warten.**

Aktion Alte Bilder

Wittlich, so lautet der Familienname, der in Kurtscheid in den letzten hundert Jahren am häufigsten vorkam. Wir zeigen heute ein Photo aus dem Jahr 1912 mit einem Ehepaar, deren Nachkommen vielen von uns noch bekannt sind.

Anna Wittlich, geb.Reuschenbach (geb.1857 gest.1945). Sie war die Schwester von Josef Reuschenbach, dem Vater des früheren Gastwirtes Hugo Reuschenbach (Haus Westerwald).

Ihr Vater war Lorenz Reuschenbach (1821 - 1901), die Mutter Katharina, geb. Siebenmorgen (1837 - 1880), beide aus Kurtscheid.

Goswin Wittlich (geb. 1847, gest.1920). Sein Vater war Jakob Wittlich (1813 - 1867) aus Kurtscheid, seine Mutter war Christine, geb. Knopp aus Sengenau (zwischen Roßbach und Neustadt / Wied).

Die Kinder des Ehepaares Goswin und Anna Wittlich waren:

Lorenz (geb.1883, gefallen 1915)
Vater von Anna Schäfer und Rosa Wittlich



Peter (Pit) (geb. 1885, gest. 1958). Vater von Mia Wittlich, Rudolf W. und Gretchen Scheid.

Johann (Escherwiese) (geb. 1888, gest. 1970). Vater von Anneliese Gersthahn und Josef Wittlich

Anna (geb. 1890, gest. 1930).

Josef (geb. 1892, gefallen 1916).

Maria Schausten (Schaustens Mariche), (geb. 1894, gest. 1988).

Bernhard (Wasems Bernhard)* (geb. 1896, gest. 1976). Vater von Heinz, Josef, Albert und Franz Wilhelm Wittlich.

Anton (geb. 1898, gest. 1988). Vater von Helmut Wittlich.

*Bernhard Wittlich, selbständiger Schuhmacher, bewohnte mit seiner Familie bis 1958 das Elternhaus in der Dorfstraße 31. Das Haus stand oberhalb des Hauses von Gisbert Busley und wurde 1994 abgetragen. Der Urgroßvater von Bernhard Wittlich, also der Vater des Jakob Wittlich hieß Kaspar Wittlich. Er zog mit

seiner Ehefrau (geb. Boden) in das Haus Nr. 72 der damaligen Stockstraße, heute „Im Tiergarten 6“ (Fam. Geisen).

Dem Haus und den nachfolgenden Familien haftet seitdem der Name „Kaspersch“ bzw. „Kaspesch“ an (z.B. Kaspesch Wilhelm, dessen Vater eine Schwester von Goswin Wittlich geheiratet hatte). In diesem Haus hatte aber früher auch eine Familie namens Joh. Peter Wasem gewohnt. Das hatte sonderbarerweise zur Folge, daß Goswin Wittlich, also der Enkel von Kaspar und Vater von Bernhard W., als er Ende der 80ziger Jahre des vorigen Jahrh. wiederum in das Haus Nr. 31 der Dorfstraße zog, den Name „Wasem“ nach dort mitnahm. „Schustesch Bernhard“ hieß bekanntlich auch „Wasems Bernhard“, sein ältester Sohn Heinz ist heute noch der „Schustesch-“ oder „Wasems-Heinz“.

Diese kleine Familiengeschichte ist ein Beispiel für alte Kurtscheider Haus- und Familiennamen, sogenannte Spitznamen, die allmählich aussterben und die oft nur noch ortskundige Bürger erklären können. Eine hervorragende Darstellung ist in der Chronik v. 1949 (Pastor Joh. Boden / Joh. Hardt) zu finden, aber auch in unserer Ausgabe der CDU-Zeitung Nr. 23.

Aus der Gemeinde

Baubeginn für den Ausbau des Kreuzungspunktes „Kurtscheider Stock“

Endlich ist es soweit! Im November 1998 wurde mit dem Ausbau des gefährlichen Kreuzungspunktes an der B 256/L 257 „Kurtscheider Stock“ begonnen. Der erste Antrag für diese Maßnahme stammte seinerzeit vom CDU-Ortsverband Kurtscheid.

Die Straße aus Richtung Kurtscheid (L 257) wird so verlegt, daß sie rechtwinklig einmündet. In diesem Zusammenhang wird eine Linksabbiegespur auf der Bundesstraße, ein Buswendeplatz mit Haltestelle und ein Teilstück des Fahrradweges angelegt. Zudem wird die B 256 künftig für Fußgänger und Fahrradfahrer kreuzungsfrei zu passieren sein. Die gesamte Baumaßnahme kostet 1,6 Mio DM, deren Fertigstellung für den Frühsommer 1999 vorgesehen ist.

Unser Dank gilt unserem bisherigen MdL Werner Wittlich, der durch mehrere intensive Gespräche bei den zuständigen Verkehrsbehörden und beim Verkehrsministerium in Mainz, die Zuteilung der Mittel erreicht hat.

In seiner neuen Funktion als MdB ist Werner Wittlich im Verkehrsausschuß tätig. Hier will er sich für den zügigen und dringend notwendigen Ausbau der L 257 und den Weiterbau des Fuß- und Radweges einsetzen.

Redaktion CDU-Info:

Norbert Menzenbach
Alfons Hartmann
Günter Wittlich
Heinz-Dieter Wagner
Doris Weingarten
Frank Wittlich

Wiedhöhenhalle

Sie steht seit dem Jahr 1976 – unsere Wiedhöhenhalle.

Zur Erinnerung: Der Grundstock bildete das Gebäude der 1962/63 errichteten zweiklassigen Volksschule, die einer zuvor abgeschlossenen Schulreform zum Opfer fiel. Der Umstand, daß bei einem Verkauf oder einer rentablen Verpachtung des Gebäudes die seinerzeit vom Land Rheinland-Pfalz gezahlten Zuschüsse anteilmäßig hätten zurückgezahlt werden müssen, bewog den damaligen Gemeinderat unter anderem dazu, die „Mehrzweckhalle“ zu bauen und dabei die Schule planerisch mit einzubeziehen. Der CDU-Ortsverband gab sich nicht zufrieden mit der anonymen Bezeichnung „Mehrzweckhalle“ und startete eine Bürgerbefragung im Dorf.

Und siehe da! Es kamen 26 Namensvorschläge zusammen, wobei der Name „Wiedhöhenhalle“ der Spitzenreiter war und die offizielle Taufe durch einstimmigen Beschluß des Gemeinderates am 15.05.85. war nur noch eine Formsache.

Drei Wegweiser-Schilder wurden installiert, aber an der Halle selbst fehlte bisher noch der Name. Bis vor einer Woche, denn sozusagen als Weihnachtsgeschenk an die Gemeinde hat die CDU an den beiden Giebelseiten je ein schön gestalteter Namenszug – gestaltet und hergestellt in einer Kurtscheider Firma – angebracht. Sie sollten sich ihn bei Ihrem Spaziergang zu Weihnachten ansehen.



Bebauungsplan „Erweiterung Gewerbegebiet“

Der größte Teil der notwendigen Ausgleichsfläche wurde in die Flur „Im Burgseifen“ geplant. In diesem abgelegenen Waldgebiet sind gewisse Auflagen der Landespflegebehörde zu erfüllen. Trotzdem ist dies für das neue Gewerbegebiet eine kostengünstige Entwicklung, weil Ausgleichsflächen, die direkt im Bebauungsplan liegen, höhere Kosten bedeuten.

In den letzten beiden Gemeinderatssitzungen wurden Abwägungsvorschläge beraten. So wird u.a. eine weitere Teilparzelle mit in den Bebauungsplan als Grünfläche einbezogen. Auch die vom Straßen- und Verkehrsamt Koblenz ursprünglich am Waldrand für eine andere Maßnahme (Fahradweg) vorgesehene Ausgleichsfläche kommt jetzt doch mit in den

Bebauungsplan Gewerbegebiet. Das Straßen- und Verkehrsamt nutzt ebenfalls das Gebiet „Im Burgseifen“.

Der Bebauungsplan geht nun erneut in die eingeschränkte Offenlage.

Die Ortsgemeinde strebt an, im Erweiterungsgebiet von den Eigentümern das Rohland aufzukaufen. Mit den jeweiligen Eigentümern werden Verhandlungen aufgenommen. Nach der Umlegung ist eine Vermarktung durch die Gemeinde vorgesehen. Es besteht natürlich auch die Möglichkeit, daß jeder Bürger seine Fläche behält und später selbst vermarktet.

Neue Benutzungsgebühren für die Wiedhöhenhalle

Eine Kommission des Gemeinderates hat neue Benutzungsgebühren für die Wiedhöhenhalle erarbeitet. In der Gemeinderatssitzung am 30.09.1998 wurden die neuen Gebühren beschlossen, die ab dem 01.01.1999 gültig sind.

Der Schwerpunkt ist ein Entgegenkommen an die Kurtscheider Vereine, da die Umsatzabgabe für Getränke von 10% auf 7,5% gesenkt wird. Für auswärtige Nutzer ist bei den Mietsätzen eine Erhöhung vorgesehen.

Aus der Verbandsgemeinde

Entwässerung Escherwiese

Wir berichteten, daß 1994 von der CDU-Fraktion die Aufstellung eines Bebauungsplanes zwischen dem Wendehammer an der Birkenstraße bis zum Ortsteil Escherwiese beantragt wurde.

Hinderungsgrund für die Aufstellung des Bebauungsplanes waren bisher die Schwierigkeiten bei der Entwässerung. Obwohl die Maßnahme bereits im Investitionsplan der Verbandsgemeindewerke 1996 enthalten war, wurde sie in den vergangenen Jahren wieder herausgenommen.

In einem Gespräch am 05.12.1998 erläuterte Herr Dau, Bau-Ing. der Verbandsgemeindeverwaltung Rengsdorf der Fraktion, daß die

Verbandsgemeindewerke im Investitionsplan für das Wirtschaftsjahr 1999 wieder Mittel in Höhe von 255.000,- DM für die Abwasserbeseitigung Escherwiese bereitstellt.

Vor Ort erläuterte Herr Dau verschiedene Möglichkeiten der Entwässerung, in dem auch die Grundstücke des neu zu erschließendes Gebietes berücksichtigt werden.

Mit der Bereitstellung der Mittel für die Entwässerung dürfte der Aufstellung des Bebauungsplanes nun nichts mehr im Wege stehen.

Wappen in der Wiedhöhenhalle komplett

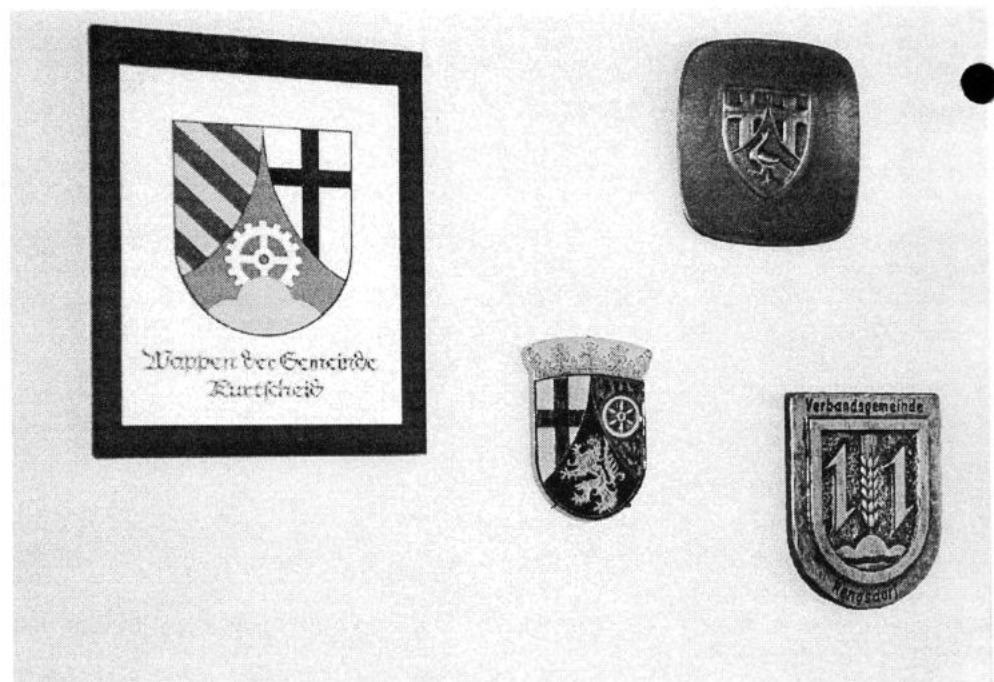
Heraldisch formulierte Wappenbeschreibungen

In der Wiedhöhenhalle, im „Tausendlichtersaal“, sind nun die vier für Kurtscheid maßgeblichen Wappen komplett. Bisher fehlte an der Stirnwand immer noch das Wappen unseres Landes Rheinland-Pfalz. Unser aus Mainz scheidender Landtagsabgeordneter Werner Wittlich, der ja ab Oktober 1998 als Bundestagsabgeordneter seinen Wahlkreis Neuwied/Altenkirchen in Bonn vertritt, hat der Ortsgemeinde Kurtscheid zum Abschluß seiner Tätigkeit im Landtag in Mainz, ein Wappen des Bundeslandes Rheinland-Pfalz geschenkt.

Vom 1. Vorsitzenden des CDU-Ortsverbandes Kurtscheid, Frank Wittlich, wurde das noch fehlende Landeswappen angebracht

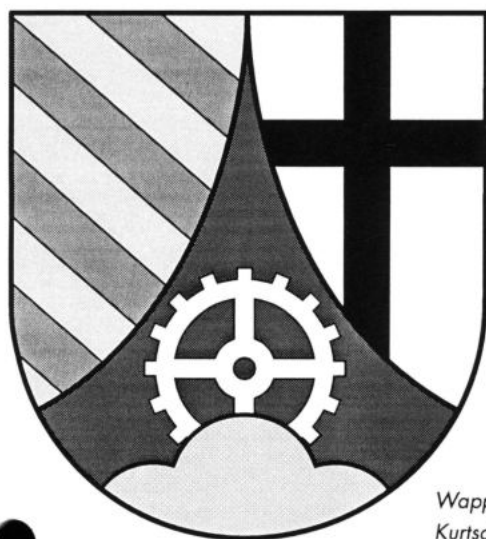
Die Bedeutung der einzelnen Wappen wollen wir Ihnen durch heraldisch formulierte Wappenbeschreibungen näher bringen.

Diese Wappenbeschreibungen geben einen Einblick über die Entstehung bzw. über die geschichtliche Entwicklung der jeweiligen kommunalen Gebietskörperschaften. →



Die einzelnen Wappenbeschreibungen:

Ortsgemeinde Kurtscheid



Wappen
Kurtscheid

Gespalten von Gold und Silber durch eine eingekrümmte grüne Spitze; links vier rote Schrägbalken; rechts ein durchgehendes schwarzes Balkenkreuz; unten über goldenem Dreiecksfeld, von diesem teils verdeckt, ein vierspeichiges und sechzehn Zackiges silbernes Zahnrad.

Die Schrägbalken aus dem Wappen von Wied und das schwarze Kreuz von Kurköln erinnern an die jahrhundertlange Teilung (bis 1803) der Gemeinde Kurtscheid in einen wiedischen und kurkölnischen Ortsteil.

Der Dreiecksfeld versinnbildlicht die Lage Kurtscheids, der höchstgelegenen Siedlung des Kreises Neuwied, auf der Wasserscheide zwischen mehreren Zuflüssen der Wied; er verweist zugleich auf das Grundwort „scheid“ des Ortsnamens. Seine goldene Farbe symbolisiert den Ackerbau, das Grün den bedeutenden Waldbestand der Gemeinde, der mehr als die Hälfte der Gemarkung ausmacht und ein geschätztes Erholungsgebiet darstellt.

Das silberne Zahnrad steht für die frühere wie für die moderne Industrie im Gemeindegebiet: die zahlreichen Eisenerzgruben von einst wie die Kleinindustrie- und Gewerbebetriebe von heute.

Rechtsgültig seit 19.6.1980 (GU).
Entwurf: Albert Meinhardt/Neuwied

Verbandsgemeinde Rengsdorf

Innerhalb eines goldenen Bordes in Rot über grünem Dreiecksfeld, darin ein silberner Wellenbalken, eine goldene Kornähre, beiderseits begleitet von je einem silbernen Forsthaken.

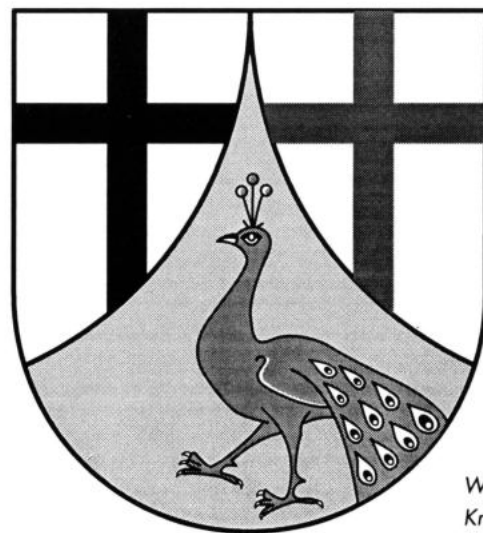
Die Farben Gold und Rot sind die Farben des wiedischen Wappens; seit alters gehörte das Verbandsgemeindegebiet zur Grafschaft Wied. Die Figuren sind redene Sinnbilder für den das Gebiet durchfließenden Aubach, die bergige, waldreiche Landschaft und die Ackerwirtschaft.

Rechtsgültig seit 23.7.1963 (GU). Entwurf und Ausführung von Joseph Decku.



Wappen
Rengsdorf

Kreis Neuwied



Wappen
Kreis Neuwied

In Silber eine eingeschweifte goldene Spitze, darin ein rechtshin schreitender Pfau mit gesenktem Schweif; oben vorn ein durchgehendes schwarzes, hinten ein durchgehendes rotes Kreuz.

Die drei Wappenfiguren beziehen sich auf die drei bis 1803/1806 im Kreisgebiet bestehenden Territorialherrschaften:

der Pfau steht für Wied, das schwarze Kreuz für Kurköln und das rote für Kurtrier.

Genehmigt vom Preußischen Staatsministerium am 14.7.1927

Land Rheinland-Pfalz



Wappen
Rheinland-Pfalz

In dem dreigeteilten Schild ist ein rotes Kreuz auf silbernem Feld und ein silbernes Rad auf rotem Feld und ein goldener Löwe auf schwarzem Feld. Auf dem Schild befindet sich eine sogenannte Blattkrone.

Der Entwurf dieses Wappens stammt von dem Heraldiker Joseph Decku. Es sind die Wappenbilder der größten Territorien aus der Zeit des alten Reiches dargestellt, die an dem Gebiet des heutigen Landes Anteil haben.

Das rote Kreuz symbolisiert das Herrschaftsgebiet des Kurfürsten zu Trier, zu dem auch der Bereich Koblenz gehörte.

Das Mainzer Wappen, silbernes Rad, bezieht sich auf das Herrschaftsgebiet des Kurfürsten von Mainz. Bei dem goldenen Löwen handelt es um das Pfälzer Wappen, das Wappen des Pfalzgrafen.

Der Pfälzer Löwe ist auch im bayrischen Wappen vorhanden, da die Pfalz bis 1935 ein bayrischer Regierungsbezirk war. Nach der Rückgliederung des Saarlandes wurde sie von Bayern getrennt und mit dem Saarland zu einem eigenen Gau zusammengeschlossen.

Durch die Verordnung des französischen Oberkommandierenden vom 30.8.1946 wurden diese Gebiete zum Land Rheinland-Pfalz vereinigt.

Das Rad im Mainzer Wappen

Im Jahre 975 wurde Willegis, ein frommer und gelehrter Mann, zum Bischof von Mainz gewählt; er war aber von armer, geringer Herkunft, und sein Vater war ein Wagnersmann gewesen. Deswegen haßten ihn die adeligen Stiftsgenossen, nahmen Kreide und malten ihm zum Verdruß Räder an die Türen und Wände seines Schlosses.

Sie gedachten, ihm damit eine Schmach anzutun. Als der fromme Bischof ihren Spott vernahm, hieß er einen Maler rufen; ihm befahl er, mit guter Farbe in alle seine Gemächer weiße Räder in rote Felder zu malen, und ließ dazu einen Reim setzen, der sagte:

Willegis, Willegis,
denk' woher du kommen sis!

Daher rührt, daß seit der
Zeit alle Bischöfe zu Mainz
weiße Räder im roten
Schild führen.

Brüder Grimm



Aus dem CDU-Ortsverband

Das Jahr 1998 startete auch für uns wieder mit neuen Herausforderungen. Denn auch neben der Tätigkeit unserer Rats- und Ausschußmitglieder wurden viele Aufgaben bewältigt.

Januar:

Am 23. Januar fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Neben Vorstandsneuwahlen, Ehrungen langjähriger Mitglieder, aktuelles aus der Gemeindepolitik stand natürlich auch die im September anstehende Bundestagswahl im Mittelpunkt.

Als neuen Vorsitzenden wählte die Versammlung Frank Wittlich, der sogleich auch weiter durch die Versammlung führte. Neben dem Dank an seinen Vorgänger Günter Wittlich, der dieses Amt acht Jahre innehatte, konnte der neue Vorsitzende als erste Amtshandlung die Ehrung der langjährigen Mitglieder vornehmen.

Insgesamt wurden neun Mitglieder für ihre langjährige Treue ausgezeichnet:

Willi Theis – 35 Jahre
Josef Wagner – 30 Jahre
Ingo Dittrich – 25 Jahre
Hand-Gerd Auer – 20 Jahre
Josef Boden – 20 Jahre
Jochen Eul – 20 Jahre
Dietmar Hessler – 20 Jahre
Klaus Weingarten – 20 Jahre
Günter Wittlich – 20 Jahre

Abschließend berichtete der damalige MDL Werner Wittlich (jetzt MDB) über den anstehenden Wahlkampf für Bundestagswahl.

Februar:

Der Festausschuß für die große Sylvesterfeier 1999/2000 am 31.12.1999 tagt erstmalig.

Der CDU-Ortsverband ist ebenfalls organisatorisch mit vertreten und spricht sich für eine Durchführung aus.

März:

Kreisdelegiertentag in Puderbach. Unsere fünf Kreisdelegierten wählten mit den

anderen Parteikolleginnen und Kollegen einen neuen Kreisvorstand.

April:

Der Kreisparteiausschuß tagt in Neuwied. Dort wurden die Anregungen und Bedenken der einzelnen Ortsverbände zum aktuellen Wahlkampf besprochen.

Juli:

Kinder- und Gemeindefest in Kurtscheid. Diesmal führten wir unsere Verlosung in einer Zeltstadt durch. Neben vielen kleinen und einigen großen Preisen gab es auch wieder Blumen, Blumen und nochmals Blumen.

August:

Ein Diener in der Not. Still und Leise steht er standfest da. Unbeirrbar in der Wahrnehmung seiner Aufgaben. Unser Toilettenwagen. Entstanden ist die Idee bei dem Anlass der Planung einer Veranstaltung auf dem neuen Dorfplatz „Kornbitze“. Wohin sollen die Besucher gehen? Was kostet ein Mietmobil? Die Lösung fand sich alsbald. Für kleines Geld wurde ein Wagen gefunden und von einigen Mitgliedern in einen sehr guten Zustand gebracht. Die Feuertaufe erhielt er auf der diesjährigen Kirmes. Die Nutzung dieses technischen Gerätes soll für alle Ortsvereine kostenlos sein. Wir sind alle gespannt, wo wir nächstes Jahr diesem Wagen überall begegnen werden.



September:

Politischer Frühschoppen und Bundestagswahl.

Für unser Dorf ergab sich in diesem Sommer eine ganz besondere Situation, wir stellten einen Kandidaten für den Bundestag.

Werner Wittlich –

*Erfahrung und Perspektive für den
Wahlkreis 146 Neuwied / Altenkirchen*

Unser CDU-Ortsverband veranstaltete zur Unterstützung am Sonntag den 20. September einen politischen Frühschoppen.

Wie konnte es anders sein, der Wettergott war uns bestens gesonnen und somit wurden kurzerhand die Bänke und Tische auf den Parkplatz der Wiedhöhenhalle gestellt.

Nicht nur die Sonne, sondern auch der Musikverein „Harmonie“ sowie die Bierpreise wie vor zwanzig Jahren gaben der Veranstaltung den richtigen gemütlichen Rahmen. Werner Wittlich hielt eine sehr umfangreiche Ansprache, in der er über seine bisherigen Tätigkeiten und über seine zukünftigen Ziele informierte. Anschließend wurde sehr kräftig diskutiert.

Es hatten sich zur Freude des CDU-Ortsverbandes sehr viele Bürger zu dieser Veranstaltung eingefunden, wobei besonders die älteren zu erwähnen wären die sich an einem schattigen Plätzchen aufhielten.

Es war rundherum eine gelungene Veranstaltung.

Der Erfolg gab uns Recht.

Werner Wittlich kam in den Bundestag.

Bedenkt man daß die CDU im gesamten Bundesschnitt empfindliche Einbußen hinnehmen mußte, so hatte Werner Wittlich persönlich doch ein gutes Ergebnis zu verzeichnen.

Unsere Ergebnisse aus Kurtscheid im Einzelnen:

Jahr	1998	1994
Wahlberechtigte	727	745
Wähler	593	571
Wahlbeteiligung	81,6%	76,6%

Erststimmen:

gültig	579	562
ungültig	14	9

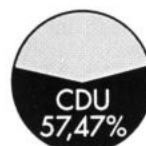
CDU



Zweitstimmen:

gültig	583	342
ungültig	10	2

CDU



November:

Pflegemaßnahmen Laubbaum-Allee.

Am 21. November trafen sich bei sehr frischen Temperaturen einige Unbeirrbare. Zielstrebig mit Schüppen, Pickeln, Säge und Hammer ging es ans Werk. Es galt die am 24. März 1984 gepflanzte Laubbaum-Allee an der Ortseinfahrt Escherwiese pflegerisch zu korrigieren.

Durch die Ausbaumaßnahmen zum Fuß- und Radweg in Richtung Birkenhof wurden seinerzeit einige Bäume versetzt, so daß sich am Beginn des Weges eine "Lücke" auftat. Dort pflanzten wir drei neue Bäume.

Gleichzeitig tauschten wir zwei Bäume aus, welche durch den "Eisbruch" vor einigen Jahren so starke Schäden erhalten haben, daß sie sich nicht mehr erholten.

Die anderen Bäume haben sich mittlerweile wieder gefangen.

Wie auch bei der damaligen Aktion fanden sich spontan Spender für die neuen Bäume und die anderen notwendigen Mittel. Nach getaner Arbeit gab es selbstverständlich auch noch was für das leibliche Wohl.

Und wer weiß? Vielleicht läßt sich diese hervorragende Aktion, von der jeder Bürger tagtäglich profitieren kann, auch beim neuen Fuß- und Radweg nach Ehlscheid wiederholen. Auf alle Fälle würde dies eine Bereicherung unserer Gemeinde bedeuten. Für uns und für kommende Generationen.

Wie die generalstabsmäßig geplante Aktion abläuft ist auf den folgenden Bildern zu sehen!



Unser Baumexperte prüft mit kritischem Blick die vorbereitenden Arbeiten am Pflanzloch.



Schwupp die Wupp werden jetzt die Bäume gesetzt.



*Kleiner Korrekturen für einen
besseren Halt.*

*Noch ein bisschen
Mutterboden...*



Fertig!

... die Strohdächer sollen nach und nach verschwinden!

Die preußische Rheinprovinz (links- und rechtsrheinische Gebiete von der Nahe bis zur holländischen Grenze) entstand im Jahre 1822 als Ergebnis des Wiener Kongresses der Jahre 1814/15.

Die Grafschaft Wied geht bereits am 21. Juni 1815 an Preußen über und wird ebenfalls an die Rheinprovinz angegliedert.

Die preußische Gründlichkeit zeigt sich bald am Beispiel zahlreicher Verfügungen in Bezug auf die Bedachungen der Gebäuden, die vor allem in unseren ländlichen Gegenden vorzugsweise aus Stroh bestand.

Sie sollten ab sofort mit Ziegel oder Schiefer gedeckt sein, weshalb „die Anwendung gewöhnlicher Strohdächer verboten“ sei. Begründet wird dies mit der großen Feuergefahr.

So erläßt im Jahre 1817 die „Königliche Regierung, I. Abtheilg. Koblenz“ Ermahnungen an Landräte, in denen es heißt: „Sie werden daher alle Bürgermeister und die Schöffen anweisen, daß sie alle Kontraventionen bei eigener Verantwortlichkeit stöhren, und sogleich davon Anzeige machen, damit von verordnungswidrig gebauten Häusern die Strohdächer sofort abgerissen werden. Sie werden selbst bei Ihren Rundreisen auf diesen Gegenstand Ihre Aufmerksamkeit richten. Weiter haben Sie aber wohlhabende Einwohner aufzumuntern, daß sie in Gegenden wo Ziegelbrennereien abgehen, solche errichten. Die dermaligen Ziegelbrennereien aber ermahnen, daß sie taugliche Ziegel brennen und dadurch sichere Absätze verschaffen.“

Strohdächer stellten in der Tat eine enorme Feuergefahr dar. Ganze Häuserzeilen brannten oft nieder und die armen Familien dieser Zeit hatten dann auch noch das „Dach über dem Kopf“ verloren.

Die Armut der damaligen Zeit war andererseits das größte Hemmnis, die regierungsamtlichen Order zu befolgen. Die Menschen konnten sich einfach keine besseren Dächer leisten, zudem waren die Gebäude meist aus statischen

Gründen nicht in der Lage, die schwereren Ziegel- oder Schieferdächer zu tragen.

Aus dem Archiv der Verbandsgemeinde Waldbreitbach (bearbeitet von R. Schicker) läßt sich anhand zahlreicher Dokumente verfolgen, daß die preußische Regierung fast über hundert Jahre Mühe hatte, die entsprechenden Verordnungen durchzusetzen.

Aus einem Schreiben im Jahre 1822 an die Landkreise ist zu entnehmen, daß die Regierung eine schlechte Befolgung der angeordneten Techniken vermutet.

Es heißt u.a.:

„... wir vernehmen mindestens daß die Anfertigung nur schlecht geschieht und der wohlthätige Zweck der Verordnung vereitelt wird, weil die „Strohdecker“ die Manipulation nicht verstehen. ...

Es wird angeregt, aus dem Kreise der „Strohdecker“ einige nach Siegen im Regierungsbezirk Arnsberg zu schicken. In der Nähe der Stadt dort, werden Lehm-schindel in großer Vollkommenheit gemacht. Hier ist das Verfahren zu erlernen ... wozu ein paar Tage ausreichend sind.

...bewilligt werden für Hin- und Rückreise insgesamt auf jede Stunde Weges „10 gute Groschen“ oder „12 1/2 Sgr.“ und für den Aufenthalt zu Siegen 4 Thaler.

Der betreffende abgesandte Strohdecker soll 4 Tage lang daselbst arbeiten und sich mit allen Handgriffen beim Verfertigen der Lehm-schindel bekannt machen.

Nach erfolgter Rückkehr muß er 2 Jahre lang bereit sein, anderen Strohdecker das Verfahren zu zeigen, wenn er Arbeit hat auch zugeben, daß sie ihm unentgeltlich bei seiner Arbeit helfen. Sie sollen unverzüglich qualifizierte Subjekte, welches nothwendig ein Strohdecker sein muß, dazu auswählen und nach Siegen schicken.

Nach Erledigung der Empfehlung werden Sie demnächst für gehörige Bekanntmachung in Ihrem Kreis sorgen, indem in Zukunft keine anderen als vorschriftsmäßig verfertigte Schindeldächer mehr geduldet werden sollen.“



Wenig später schon begegnen wir einem Vorläufer der späteren „Provinzial-Feuerversicherung“. Deren Ursprung reicht bis in das Jahr 1722 zurück, als sie von dem „Soldatenkönig“ Wilhelm I. als „Feuersozietät“ zunächst für Städte im Herzogtum Kleve und in der Grafschaft Mark gegründet wurde. Über hundert Jahre später verfügte Friedrich Wilhelm III., sämtliche in der Rheinprovinz tätigen Feuerversicherungen in der „Rheinischen Provinzial-Feuer-Sozietät“ zusammenzufassen.

Im Januar 1836 nahm sie in Koblenz, dem Sitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, ihre Tätigkeit auf.

In einer Veröffentlichung im Amtsblatt von 1825 lesen wir : „...betr. Strohdächer kommt es vor, daß behülfes einer Collekte für Wiederherrichtung zerstörter Gebäude, diese wieder mit Stroh gedeckt werden. Wir machen zur Pflicht, darauf zu halten, daß gleich wie Gebäude, welche aus der Brand-Assekuranz-Kasse wieder aufgeführt werden, nicht mit Stroh gedeckt werden dürfen. Ebenso wenig solche, zu der „Wiederaufbau-Collekten“ veranstaltet wurden.“

Die Provinzialversicherung machte ihre Leistung im Versicherungsfall auch davon abhängig, daß der Versicherte an seinem Haus das Hinweisschild aus Emaille anzubringen hatte (daran kann man sich bei älteren Häusern noch erinnern).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam auch die Vorschrift, daß die unteren Stockwerke von Gebäuden aus festem Mauerwerk bestehen mußten. (In den Ausgaben der CDU-Zeitung Nr. 28, 27 und 24 kann man z.B. erkennen, daß Wittlich's Haus in der Dorfstraße, Dor's Scheune und Breitscheid's Haus diesem Anspruch nicht mehr genügten.)

Im Juli 1836 beruft sich die Feuerversicherung auf eine Kabinettsorder und ist der Meinung, daß Lokalbehörden die Vorschrift bezüglich der Errichtung von Schindeldächern in einzelnen Gebieten nicht zügig befolgen. Kritisch bemerkt die Assekuranz: „...eine

mitunter als Lehmziegel-Bedachung bezeichnete Konstruktion bleibt hinsichtlich der Feuersgefährlichkeit den Strohdächer ganz gleich.“

Der amtliche Ton wird allmählich schärfer. Der Bürgermeister zu Waldbreitbach beruft sich auf eine Kabinettsorder von 1836 und schreibt u.a. in der Instruktion vom 12. November 1840:

„...die Bestimmungen sind sämtlichen Gemeindemitgliedern bekanntzugeben und aufzuklären, daß keine Zuwiderhandlungen stattfinden, sondern die Contravenenten bei Zuwiderhandlung mit einer vom Ortsvorstand zu treffenden Strafe von 1–5 sogleich anzuzeigen.“

In einer Order von 1848 heißt es, daß sich die ausnahmsweise zugelassene Reparatur der Dächer stets nur auf kleine Flächen oder nur auf ein „Bruchtheil des gesamten Daches“ bezieht.

Man möge sich nur auf die Nothwendigkeiten beschränken, z.B. auf das „...bloße Behangen, das Stopfen und das Verfirsten. Wenn dem Eigenthümer tatsächlich die Mittel fehlen, ist das nachhaltig zu begründen.“



Der Ortspolizeibehörde muß es zur Pflicht gemacht werden, daß sie in allen Fällen mit gehöriger Strenge verfahren muß...

Diese Order wird mit Hinweis auf die Verordnung von 1836 dem Gemeinde-Vorstand zur Kenntniß gebracht und die entsprechende Publizierung in den Gemeinden testiert, und zwar von Anton Becker, Waldbreitbach, Peter Buhr, Niederbreitbach, Egidius Hessler, Bremscheid, Josef Klein, Rossbach, Ludwig Becker, Kurtscheid und Mathias Becker, Breitscheid."

Verfügung des Landrathes von Runkel vom 16. Juni 1877: „...ergeht Aufforderung an alle Bürgermeister – das Sie sich angelegen sein lassen werden, darauf zu halten daß die Strohdächer nach und nach verschwinden und nur solche Anträge befürworten, wo eine Erneuerung unumgänglich nothwendig ist, ersuche ich zugleich in den Gemeinden durch Ortsvorsteher, die hierüber betreffende Bestimmungen bekanntmachen zu lassen und sowohl dem Vorsteher wie die Polizei-Offizianten mit strenger Verweisung zu versehen sind, daß sie Verstöße hiergegen sofort zur Anzeige bringen.“

Im gesamten Amt Neuerburg gingen in den Jahren 1877 bis 1898 insgesamt 311 Gesuche ein mit der devoten Bitte, eine Eindeckung oder Ausbesserung des Anwesens in Stroh-Eindeckung durchführen zu dürfen, davon 94 Gesuche aus unserem Dorf Kurtscheid. Zum Beispiel schreibt Anton O. im September 1878: „...ersuche ich das Königliche Bürgermeisteramt mir die Erlaubniß, 1/2 Ruthen Dach auf mein altes Wohngebäude zu flicken, gefälligst zu ertheilen, da mein Wohngebäude ein Schieferdach nicht tragen kann. Ich auch Leibzüchter bin.“

Ein ähnliches Gesuch von Johann M. vom September 1878 ist typisch für diese Zeit und zudem überladen von Höflichkeitsfloskeln, daß man sich heutzutage darüber amüsieren könnte. (Aber mal ehrlich – die heute noch viel verwendeten Anreden in Briefen „Sehr geehrte/r Herr/Frau“ oder der Gruß „Hochachtungsvoll“ hat wohl auch nicht jeder Adressat verdient. In hundert Jahren wird man auch darüber lachen.)

(Siehe Abdruck des Original-Schreibens auf der nächsten Seite.)

„An das wohllobliche
Königliche Bürgermeisterei
Amt zu Waldbreitbach

(Die linke Seite des Gesuches ist, wie üblich, ausgefüllt mit den handschriftlichen Vermerken bzw. den Empfehlungen an das Königliche Landratsamt zu Heddesdorf. Der Bürgermeister damals hieß Thiesen.)

Da es mir von allen Seiten
in meine Gebäulichkeiten
Rechnet und ich wegen Familien
Verhältnissen nicht im
Stande bin ein neues Dach
zu decken von Pfannen oder
Schifferstein. Darum frage
ich hir mit an um die Erlaub-
niß das ich mir meine Gebäu-
lichkeiten das Dach mit Stroh
aus Stopfen und Repariren
lassen kan. Ich Bitte hirmit
Den Hochwohlgeborenen hoch
Wohllöbligen Herrn Bürgermeister
mir gütigs sobald wie möglich die
Erlaubniß zu ertheilen damit
ich durch das Rechnen nicht zu vihl
Schaden an meinen Früchten
leide.

Ernst zur Maltbreitbach

Refer an en son name Dring for
Laiden

Kurtscheid – ein Dorf an der Grenze

Unter dieser Überschrift beschreibt Albert Hardt in seinem Buch „Im Lande der Neuerburg an der Wied“ die Geschichte Kurtscheids in der Zeit nach der Reformation.

Damals hatten die Kurtscheider unter dem geistlichen Beistand von Peter Breid – Pfarrer von Rengsdorf und Kurtscheid bis 1564 – beschlossen, den Teil des Dorfes, der auf wiedischem Gebiet stand abzureißen und im Herrschaftsbereich des Erzbischofs von Köln wieder aufzubauen.

Nach dem Augsburger Religionsfriede von 1555 hatten nämlich die Untertanen den Glauben des Landesherren anzunehmen. Als Grundsatz galt „Cuius regio, eius religio“ – in wessen Land ich wohne, dessen Religion ich hab’.

Da die Grafen zu Wied – damaliger Sitz auf der Burg Altwied – schon bald zum neuen, evangelischen Glauben übergetreten waren, sollten nun auch alle Untertanen diesen Glauben annehmen. Durch Kurtscheid verlief aber die Landesgrenze zwischen dem Herrschaftsbereich des evangelischen Grafen zu Wied und dem katholischen Erzbischof von Köln.

Da die Kurtscheider beschlossen, dem katholischen Glauben die Treue zu halten, sahen sie sich gezwungen, von den 11 Häusern des kleinen Dorfes die wenigen (4 oder 5) Häuser, die auf wiedischem Gebiet standen abzureißen und auf kurkölnischem Gebiet wieder aufzubauen.

Dem späteren friedlichen Miteinander von katholischen und evangelischen Christen im Dorf tat der Streit im Mittelalter keinen Abbruch.

Wo genau zur geschilderten Zeit die Grenze durch die Häuser Kurtscheids verlief, ist kaum sicher zu beantworten. Interessant erscheint aber eine Darstellung und niedergeschriebene Erklärung über den Grenzverlauf des „Burgfrieden von Altwied“. Gemeint ist hiermit wohl ein klar umrissenes Gebiet um die Burg Altwied, in dem die hier lebenden Menschen sich freundlich und friedlich gegenüberstehen. Ein zumindest teilweiser gleicher Grenzverlauf des Herrschaftsbereiches der Grafschaft zu Wied mit dem Bereich des „Burgfriedens“

von Altwied“ erscheint naheliegend. Der Quelle – Heimatkalender 1965 des Landkreises Neuwied – entsprechend heißt es in der Abgrenzung des „Burgfriedens“ :

...vom Rehtal in die hirnbach in Jungfrau Treinens wieß, da dann vber den Dazeroder busch, waß vndig dem weg ist negst dazerodtbiß an den Thelwaag vnd land bürder an den hohen stein auf dem Wolfenacker an welchem stein zur untersten seithe daß Wiedische an der obersten das Cöllnische Wapfen gehwen steht, da dann durch die heppenwieß das flößgen hinauff biß in Kurtscheid, da in Johannes Scheuren hauß Ein stein an der herdtmauer gestanden und noch steht. Davon dann zum Vallthor hinaus biß an die Laubbach. (So vorgetragen vom Bürgermeister von Altwied anno domini 1647)

Hier Kopie der Karte des Burgfriedens von Altwied mit Überschrift.



Alte Kurtscheider Mundarten

Und wieder haben wir für Sie eine Reihe alter Ausdrücke im Kurtscheider Platt gesammelt.

Axehälft

Besemsschnadde

Botz „füe eroff on eronne“ *¹

Bloch (e schwär Bloch)

Botzlomp

Breddedressech

Borchmöhn *² (Burgmöhn)

Deelche

Drullecht

fęstęch

häanoh

Häntsch *³

Haubloch

hönnewentz

höst (nit su höst)

jang

Jelese

Jimschje (e Jimschje)

Jeräf

Jeräserech

Jeriffs

Jöschel (e Jöschel)

Kabüffje

Kamesoal

Kauertche

Keppenoal

Klauste

Koschd

loşledech

lös

Nutschachtel

Axtstiel

Birkenreiser für Besen

Hose

eine große, dicke Frau

Putzlappen

übereifrig

Hebamme

Kaffeeteilchen

St.Martins-Laterne, aus Futterrübe geschnitzt

blass, schlecht aussehend

nachher

Buchweizen

Hackklotz (zum Holz hacken)

hinterlistig, hinter dem Rücken

nicht so wüst, ungestüm

gehe (als Befehlsform)

Räderfurchen

ein bißchen

Heugabel, Mistgabel

Sensenstiel

Kartoffelteig für Reibekuchen

eine Handvoll

Abstellraum

Strickweste

Eichhörnchen

Stecknadel

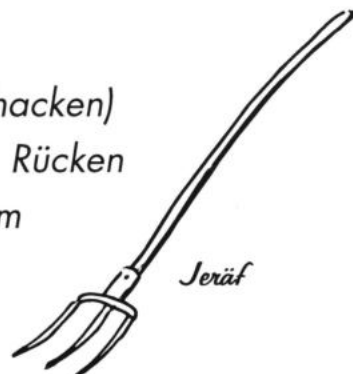
Vorhängeschloß

Kruste (Brotkruste, Wundkruste)

unverheiratet

leise

Not-Kettenglied



*Richtige Aussprache ist wichtig!
Deshalb beachte man die Lautzeichen bestimmter Vokale:*

- o kurzes geschlossenes o
- ɔ kurzes offenes o
- ä langes offenes ä
- ö langes geschlossenes ö
- ö kurzes offenes ö
- ö langes offenes ö

wie modern
wie Motte
wie Käse
wie Ölsardine
wie Götter
wie im franz. „Verdun“

*1 Botz füe eroff on eronne: So nannte man früher eine solide Hose – vorzugsweise Manchesterhose –, die man zum Weg zur und von der Arbeit trug. Dabei war eine Arbeitsstelle stets im Neuwieder um (z.B. Rasselstein oder Bimswerke) gemeint. Auch Schuhe zu diesem Zweck wurden so genannt. Die Reihenfolge „eroff on eronne“ verwundert, müßte es doch eigentlich angesichts unserer topografischen Lage umgekehrt, nämlich „eronne on eroff“ heißen.

*2 Burchmöhn: Wer erinnert sich noch an die letzte in diesem Sinne? Es war Gertrud Zimmermann aus Niederbreitbach, die, wenn eine Geburt bevorstand, von jungen Männern aus der Nachbarschaft geholt wurde. Später kam sie dann eigenständig mit ihren grünen „Wanderer/Sachs-Motorrad“. Der Name „Burchmöhn“ rührt daher, daß man den Kindern früher – nicht nur bei uns, sondern auch z.B. in Wolfenacker und in Niederbreitbach – zur „Aufklärung“ nicht die übliche Geschichte mit dem Storch erzählte, sondern die, daß die „Burchmöhn“ die neugeborenen Kinder auf der Neuerburg hole und sie in's Haus bringen würde.

*3 Häntsche: Es gibt dazu eine schöne Geschichte von Edmund (Ette) Hardt, die wir mit seiner Zustimmung erzählen:

In den Jahren vor dem letzten Krieg war es fast üblich, daß die männliche Dorfjugend, die noch keine Arbeits- oder Lehrstelle gefunden hatte, bei dem weit über die Dorfgrenzen hinaus bekannten Landschaftsgärtner und Rosenzüchter Matthias Boden (Gärtner-Theis) sinnvoll beschäftigt waren. Der Haupt-Garten befand sich an der „Jonge-Jass“, der heutigen Rosenstraße (Grundstück Rosa Pech). Auch Ette war als 14-jähriger ein Jahr lang dort tätig.

Eines Tages schickte ihn Gärtnermeister Boden zur Samenhandlung Schnee in Neuwied, Mittelstraße, mit dem Auftrag, „vier Pond Häntsche“ zu

holen. Ette fuhr mit dem Fahrrad seines Meisters (Marke Brennabor – einst das erste Fahrrad im Dorf) los, kam in's Geschäft und formulierte seinen Auftrag in fast perfektem Hochdeutsch: „... der Gärtnermeister Boden schickt mich, der brauch vier Pfund Heintschamen“.

Mit dieser Order konnte man mit dem besten Willen nichts anfangen, an eine telefonische Rückfrage war damals nicht zu denken. Also strampelte unser Ette wieder nach Kurtscheid und berichtete seinem Chef, daß in der Samenhandlung Schnee keiner gewußt habe, welche Sorte Samen damit gemeint war. Das Lamento von Gärtnermeister Boden soll mächtig gewesen sein, vor allem deshalb, weil sein Zögling bis dahin noch nicht bei ihm gelernt hatte, daß „Häntsche“ Buchweizensamen bedeutete. Also mußte unser Ette umgehend wieder in Richtung Neuwied losfahren, um den richtigen Samen zu holen.

Aber mal ehrlich – wer von uns Kurtscheidern hätte es gewußt?

Die Weihnachtsmaus

Die Weihnachtsmaus ist sonderbar
(sogar für die Gelehrten),
denn einmal nur im ganzen Jahr
entdeckt man ihre Fährten.

Mit Fallen oder Rattengift
kann man die Maus nicht fangen.
Sie ist, was diesen Punkt betrifft,
noch nie ins Garn gegangen.

Das ganze Jahr macht diese Maus
den Menschen keine Plage.
Doch plötzlich aus dem Loch heraus
kriecht sie am Weihnachtstage.

Zum Beispiel war vom Festgebäck,
das Mutter gut verborgen,
mit einmal das Beste weg
am ersten Weihnachtsmorgen.

Da sagte jeder rundheraus:
Ich hab es nicht genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen.

Ein andres Mal verschwand sogar
das Marzipan vom Peter,
was seltsam und erstaunlich war,
denn niemand fand es später.

Der Christian rief rundheraus:
Ich hab' es nicht genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!

Ein drittes Mal verschwand vom Baum,
an dem die Kugeln hingen,
ein Weihnachtsmann aus Eierschaum
nebst andren leckeren Dingen.

Die Nelly sagte rundheraus:
Ich habe nichts genommen!
Es war bestimmt die Weihnachtsmaus,
die über Nacht gekommen!

Und Ernst und Hans und der Papa,
die riefen: Welche Plage!
Die böse Maus ist wieder da,
und just am Feiertage!

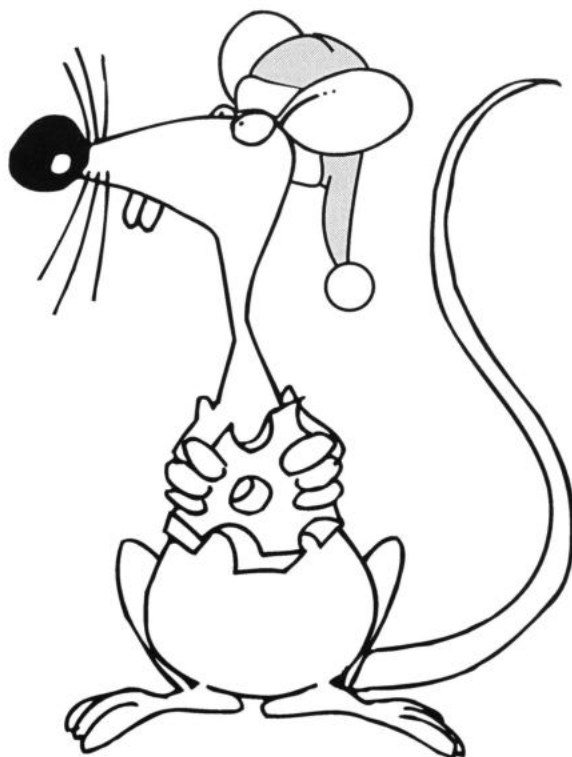
Nur Mutter sprach kein Klagewort.
Sie sagte unumwunden:
Sind erst die Süßigkeiten fort,
ist auch die Maus verschwunden!

Und wirklich wahr: Die Maus blieb weg,
sobald der Baum geleert war,
sobald das letzte Festgebäck
gegessen und verzehrt war.

Sagt jemand nun, bei ihm zu Haus –
bei Fränzchen oder Lieschen –
da gäb es keine Weihnachtsmaus,
dann zweifle ich ein bißchen!

Doch sag ich nichts, was jemand kränkt!
Das könnte euch so passen!
Was man von Weihnachtsmäusen denkt,
bleibt jedem überlassen!

James Krüss



13. Juni 1999

Nicht vergessen!
Kommunal- und
Europawahl
Rechtzeitig bei
Abwesenheit oder
Krankheit Briefwahl
beantragen.

März 1999

Politischer Frühschoppen
des CDU-Ortsverbandes
Kurtscheid.
Wieder mit aktuellen Themen
rund um Gemeinde- und
Bundespolitik,
musikalischer Umrahmung
und wieder Bier, Cola,
Limo und Bratwurst zu
Preisen wie früher.

31.12.1999

Große Sylvesterfeier
der Ortsvereine in der
Wiedhöhenhalle zu
Kurtscheid.
Rechtzeitig sich mit
Eintrittskarten eindecken!
Der Kartenvorverkauf
wird voraussichtlich schon
im Frühjahr starten.



*Ein frohes und besinnliches
Weihnachtsfest und einen guten
Start ins neue Jahr wünscht
Ihnen Ihr **CDU**-Ortsverband Kurtscheid.*

